Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 115 (1949)

Heft: 4

Rubrik: Ausländische Armeen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sechs verschiedene, 20 Fahrstunden auseinanderliegende Hafenplätze waren zu gleicher Zeit erreicht worden. Es ist einleuchtend, daß es für ein derart erfolgreiches Unternehmen außer bis ins kleinste ausgeklügelter Vorbereitungen bis auf die Minute abgestimmter Fahrpläne bedurfte.

Die zum großen Teil veraltete, aber bei den gegebenen Verhältnissen doch über Erwarten wirksame Marine und Küstebefestigungen hatten den ersten Ansturm aushalten müssen, dann folgte die bescheidene Luftwaffe, und zuletzt griff die Armee ein.

Offenbar weil man nach den vielen früheren Beteuerungen des Wohlmeinens und der Achtung für Norwegen nicht an einen Überfall glauben konnte, wurde die Mobilmachung der Armee erst angeordnet, als der Feind eingedrungen war, der sie infolge der besetzt gehaltenen wichtigsten Positionen stark behinderte und stellenweise verunmöglichte. (Schluß folgt.)

WAFFENTECHNISCHES

Spaniens Luftrüstung

Drei Flugzeugfirmen: Aeronautica Industrial, La Hispano Aviacion und Construcciones Aeronatias. Hispano baut den deutschen Jagdeinsitzer Me 109 G in abgeänderter Form unter der Bezeichnung H. S. 109 J mit 1300 PS Hispano-Suiza 12-Zylinder-Motor nach. Die letztgenannte Firma fertigt den deutschen Bomber He 111 P mit 2 Hispano-Suiza-Motoren (Mod. 89, wie bei H. S. 109 J).

Zwei Motorenfabriken: Elizalde und Hispano Suiza.

Auch deutsche Schulflugzeuge und das Transportflugzeug Ju 52/3 M werden nachgebaut. (Flight 26.8.1948)

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Militärische und politische Bedeutung der Atombombe

Dieses Thema wird auf Grund des Buches «Military and political consequences of atomic energy» in der bekannten schwedischen Militärzeitschrift «Kungl. Krigsvetenskaps-Akademiens, Handlingar och Tidskrift» behandelt. Das aktuelle Buch wurde vom letzten Nobelpreisträger für Physik. Professor P. M. S. Blackett (Manchester), neulich publiziert. Professor Blackett ist nicht nur ein hervorragender Wissenschafter, sondern war von 1945 bis 1948 auch Mitglied des von der englischen Regierung eingesetzten «Advisory Committee on atomic energy».

Professor Blackett will nachweisen, daß die Bombardierung Deutschlands keineswegs die große Wirkung auf den Ausgang des Krieges hatte, welche ihr im allgemeinen zugeschrieben wird. Vor allem soll dies für die Bombardierung der Städte und Ortschaften zutreffen, während Präzisionsbombardierungen von Kommunikationen und

speziellen Zielen, z. B. der Ölindustrie, von großer Bedeutung gewesen seien. Professor Blackett stützt sich dabei auf vom U.S. Strategic Bombing Survey zusammengetragenes Zahlenmaterial, das unter anderm zeigt, daß die deutsche Kriegsproduktion im August 1944, als die alliierten Armeen in Paris und die russischen in Polen standen, ihren Gipfel erreicht hatte und daß die Kriegsmaterialproduktion 1944 dreimal so groß gewesen sei wie 1940. Er will auch dem Atombombenabwurf auf Japan keine ausschlaggebende Bedeutung zusprechen, sondern sieht den Grund der japanischen Niederlage im Abschneiden seiner Kommunikationen mit dem Festland.

Professor Blackett nimmt an, daß die heute vorliegende verbesserte Atombombe 3000 Tonnen gewöhnlicher Bomben entspricht. Gestützt darauf schätzt er einen Bedarf von 400 Atombomben, um in Deutschland gleiche Zerstörungen anzurichten wie mit den im letzten Krieg abgeworfenen Bomben. Der Bedarf an Atombomben wäre folglich sehr groß.

Blackett ist der Auffassung, daß bei einem Krieg zwischen Großmächten vom Typ der USA und der Sowjetunion Atombomben allein nicht entscheidend sein können, selbst wenn sie in sehr großer Zahl eingesetzt werden. Er wagt allerdings nicht zu berechnen, wieviele Bomben es brauchen würde, um in Rußland die gleichen Zerstörungen anzurichten, die Deutschland erlitten hat, ist jedoch der Auffassung daß es sich um Tausende handeln müßte. Die Atombombe ist deshalb nach der Auffassung Blackett eine zwar außerordentlich wirksame Waffe, besonders für strategische Zwecke, aber doch nur eine Waffe unter vielen. Sie macht die andern Waffen keineswegs überflüssig. Ein Krieg zwischen den USA und der Sowjetunion würde deshalb kein kurzer «Druckknopfkrieg», sondern ein außerordentlich langwieriger Kampf sein. Er würde grundsätzlich den gleichen Charakter haben wie der letzte Weltkrieg und unter anderm den Einsatz riesiger Armeen für die Besetzung der feindlichen Territorien notwendig machen.

Das Buch wird als besonders wichtiger Beitrag zur Beleuchtung der weltpolitischen und weltstrategischen Lage betrachtet. Wertvoll für die kleinen Staaten Europas ist besonders das Kapitel, in dem sich Blackett mit den verschiedenen Phasen eines Krieges zwischen Ost und West auseinandersetzt, Phasen, in welchen unter anderm die russische Sturmflut den europäischen Westen überschwemmt. Hptm. i. Gst. Käch

Ortsangaben für die ganze Welt

Während es für ein einzelnes Land, wie die Schweiz, vollkommen genügt, ein Kilometernetz anzulegen, mit dessen Hilfe die Koordinaten jedes beliebigen Punktes des Landes bezeichnet werden können, genügt dieses Verfahren eben nicht mehr, wenn man militärische Operationen im ganzen Weltraum planen und durchführen will. Die Amerikaner haben nun ein System entworfen, das grundsätzlich vom Landheer, der Flotte und der Luftwaffe benützt werden kann und sowohl große Räume wie auch einzelne Punkte auf der ganzen Welt mit hinreichender Genauigkeit zu bezeichnen erlaubt. Im Bereich zwischen dem 80. Breitengrad N und S des Äquators (für den Raum um die Pole gilt eine besondere Regelung) wird die Erdoberfläche in Vierecke von 8 Breitengraden und 6 Längengraden Seitenlänge unterteilt und diese mit Buchstaben und Zahlen bezeichnet. Innerhalb eines solchen Vierecks erfolgt eine weitere Unterteilung in Quadrate mit 100 km Seitenlänge, die mit Buchstaben bezeichnet werden und schließlich werden innerhalb dieser 100-km-Quadrate kleinere Räume oder einzelne Punkte mit den km-, hm- oder m-Koordinaten bezeichnet, die ihren Nullpunkt in der SW-Ecke des Quadrats haben. Nach diesem Verfahren kann nun sowohl der

Stratosphärenflieger seinem Basiskommandanten wie auch der Infanterieleutnant seinem Hauptmann seinen Standort mit jeder möglichen und wünschbaren Genauigkeit mitteilen und sich dabei der gleichen „Sprache" bedienen. Hptm. J. Vischer

ZEITSCHRIFTEN

Schweiz

Revue Militaire Suisse

Januar 1949.

In einem «Kavallerie» betitelten Aufsatz setzt sich Hptm. Aeschlimann für die Beibehaltung der Kavallerie ein und nimmt scharf Stellung gegen den in der ASMZ. erschienenen Aufsatz von Oberstlt. i.Gst. A. Züblin. Er müßte aber schon gewichtigere Gründe und Beispiele zusammentragen, um vom Nutzen der Kavallerie und der Notwendigkeit ihres Weiterbestehens überzeugen zu können. – Hptm. i.Gst. Denéréaz bringt seine interessante und sehr lesenswerte Studie über die Feuertaktik zu Ende. – Eine neue Artikelserie von Oberst D. Nicolas befaßt sich mit der Entwicklung der britischen Fallschirm- und Luftlandetruppen. Lehrreich ist der Hinweis, wieviel Zeit mit der Entwicklung und Aufstellung dieser neuen Waffe verstrich, da keine Vorarbeiten geleistet worden waren. – Georges Marey und Pierre Favereau beschreiben die verschiedenen Ausbildungsstätten für die höhere französische Führung. Als neues Institut ist kürzlich das «Institut des Hautes Etudes de Défense nationale» eröffnet worden. Dort sollen 15 höhere Offiziere, 25 hohe Ministerialbeamte neben 10 bedeutenden Personen aus Industrie, Handel und Finanz während gewissen Zeiten Fragen der totalen Landesverteidigung behandeln und die entsprechenden Vorkehrungen beantragen. Sehr modern wird auch der neue Ausbildungsgang für Generalstabsoffiziere gehalten, die nun nicht mehr aus der Ecole supérieure de guerre, sondern aus einer eigentlichen Generalstabsschule hervorgehen. Die Ausbildung wird umfassender; die Schüler sollen auch wichtige Unternehmen der Privatindustrie und große Staatsbetriebe kennenlernen.

Februar 1949.

Fortsetzung der Artikelserie von Oberst Nicolas über englische Luftlandeunternehmungen. – Major i.Gst. Tapernoux entgegnet auf einen im Dezemberheft erschienenen Artikel über die Ausbildung der Motorfahrer der Armee. Er nimmt die schweizerischen Bahnen gegen den Vorwurf, sie hintertrieben die Entwicklung des Motorfahrzeuges, in Schutz. – Anhand verschiedener Dokumente weist Edmond Delage nach, daß 1940 in Nordfrankreich den zirka 3500 deutschen Panzerwagen nur 2200 französische und englische gegenübergestanden haben. Wenn schon die zahlenmäßige Überlegenheit auffällt, so wirkte sie sich durch die Verteilung der Kräfte noch viel krasser aus. Die Deutschen führten das Versagen der französischen Panzerkräfte auf die schlechte Ausstattung mit Verbindungsmitteln zurück. Bedeutende Franzosen sind jedoch der Ansicht, daß die Unfähigkeit der französischen Führung zum Zusammenbruch führte. Man habe es nicht verstanden, die Panzerkräfte zusammenzufassen; diese seien entlang der ganzen Front in kleine Einheiten aufgeteilt worden, wodurch ihnen jegliche Schlagkraft genommen worden sei. Dem Oberkommando habe mehr noch als die Zahl der Panzerfahrzeuge eine richtige Auffassung vom Einsatz dieser Waffe gefehlt. – Major Bauer beendet seine Übersicht über die neue französische Militärliteratur. Machen auch wir uns zur Pflicht, diese Literatur zu studieren. Wir sind ja